

Zum Westabschluss der Trierer Kaiserthermen

Joachim Hupe
Bruno Kremer

Einführung

Im Zeitraum von Juli 2014 bis September 2015 wurden umfangreiche Ausgrabungen auf einem ca. 1 300 m² großen Grundstück an der Westseite der Straße „Weberbach“ durchgeführt (EV 2014,90). Den Auslöser der Maßnahme bildete ein Neubauprojekt der Trierer Wohnungsbau-gesellschaft gbt im Verbund mit den Stadtwerken Trier, das die Er-richtung einer Wohn- und Geschäftshausanlage mit zweigeschossiger Tiefgarage vorsah. Die beteiligten Bauträger unterstützten finanziell die fünfzehnmonatigen archäologischen Untersuchungen, sodass ver-tragliche Regelungen zur Umsetzung der Baumaßnahme bestanden.

Das Baugrundstück liegt unmittelbar westlich des eingezäunten archäologischen Freigeländes der Kaiserthermen, von diesem nur durch die Straße „Weberbach“ getrennt. Es wird im Norden von der Kuhnen-straße, im Süden von der Graugasse begrenzt, die etwa rechtwinklig in die „Weberbach“ einmünden.

Die heutige Straßenführung der „Weberbach“ folgt im Wesent-lichen der Trasse einer römischen Nord-Süd-Straße, der Straße H (Schindler 1979). Die „Weberbach“ gehört – ebenso wie deren Stich-straßen Graugasse und Kuhnenstraße, die im 14. Jahrhundert in der urkundlichen Überlieferung greifbar werden – zu einer Gruppe von Straßen an der südlichen Peripherie des mittelalterlichen Stadtgebietes, deren Streckenführung sich am überkommenen römischen Bau-fluchtraster orientierte. Dieser Umstand ließ vermuten, dass die dortige römische Bausubstanz noch massiver ausgeprägt war und bei der Wiederbebauung des Areals im Spätmittelalter den Parzellenzuschnitt weiterhin bestimmte.

Bis zu den verheerenden alliierten Luftangriffen vom 19. bis 24. De-zember 1944 war die „Weberbach“ mit einer noch weithin geschlos-senen Zeile giebelständiger gotischer Stadthäuser bebaut gewesen. In dem Abschnitt zwischen Graugasse und Kuhnenstraße hatten vier im Kern spätmittelalterliche Häuser gestanden, die Anwesen Weberbach Nr. 43-46 [Abb. 1]. Aufgrund der schweren Zerstörungen in diesem Teil der „Weberbach“ sah man nach dem Krieg davon ab, die Häuser wie-deraufzubauen. Die Trümmer der kriegszerstörten Gebäude wurden einplaniert, die zugehörigen Keller verfüllt. Drei der vier Grundstücke (Nr. 43-45) gingen in den 1950er Jahren, das letzte Grundstück, Weber-bach 46/Ecke Kuhnenstraße, ging 1967 in das Eigentum der Stadt über. Fortan diente das Gelände als provisorischer städtischer Parkplatz.



1
Trier, Weberbach.
Westliche Straßenzeile mit den
Häusern Nr. 43-46 zwischen den
Eimmündungen der Graugasse
(links im Hintergrund) und der
Kuhnenstraße (vorn rechts).
Ansicht von Nordosten, 1930er
Jahre.

Die aktuelle Neubaumaßnahme knüpfte damit an eine historisch gewachsene, seit dem Spätmittelalter fassbare Bauflucht entlang der „Weberbach“ an.

Die Westfassade der Kaiserthermen – zum Stand der bisherigen Forschungen

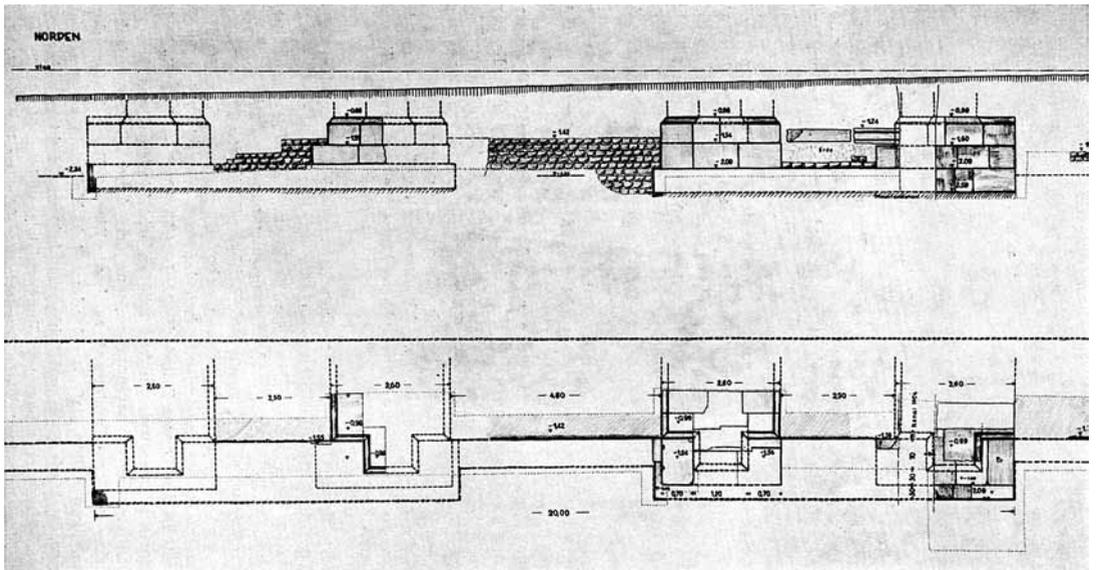
Der westliche Gebäudeabschluss der spätantiken Thermen liegt bekanntlich außerhalb der umzäunten, förmlich geschützten archäologischen Zone der UNESCO-Welterbestätte „Kaiserthermen“ und reicht knapp 20 m weit in den Straßenraum der „Weberbach“ [Abb. 2]. Das archäologische Freigelände endet im Westen mit der großen Dreiviertelkreisnische an der Westseite des Thermenhofes (vgl. die Kartierung bei Ostermann 2001, nach S. 370). Die genannte Exedra (Krencker 1929, Taf. 1-2 Raum 45) öffnet sich nach Westen und bezeichnet die Mittelachse der Thermen. Ihr westlich vorgelegt waren eine weitere Raumflucht sowie eine langgestreckte Portikus, die dem spätantiken Großbau als westlicher Abschluss auf der gesamten Breite von ca. 140 m vorgeblendet war. Aufgrund der Lage im städtischen Verkehrsraum sind die Baureste dieser westlichen Gebäudeteile der Kaiserthermen für großflächige Untersuchungen unzugänglich geblieben.



2

Trier, Kaiserthermen.

Gesamtansicht des archäologischen Freigeländes von Westen mit der Straße „Weberbach“ und der aktuellen Grabungsfläche im Vordergrund, März 2015.



Daniel Krencker standen daher bei der Rekonstruktion der Westfront der Kaiserthermen nur einige kleinräumige und zudem wenig aussagekräftige Grabungsaufschlüsse zur Verfügung. Er war gezwungen, sich bei seinen zeichnerischen Entwürfen in erster Linie auf architektonische Analogien zu stützen (Krencker 1929, 148-151 Abb. 185 Taf. 11a). Dies gilt nicht zuletzt für seine Rekonstruktion der Portalsituation in der Mittelachse der Thermen.

Im Rahmen der städtischen Kanalisationsarbeiten hatte man zu Beginn des 20. Jahrhunderts bei der Anlage eines Hausanschlusses vor dem Haus Weberbach 46/Ecke Kuhnenstraße im dortigen Graben die Fundamentmauer der westlichen Gebäudefront der Kaiserthermen punktuell erfasst. Die Fundamentbreite konnte damals auf 2,80 m bestimmt werden (Skb. 68, S. 15).

Erst im Jahr 1949 wurde bei der Verlegung einer Fernheizung das Portal der Westfassade, ein dreigliedriges Tor in der Mittelachse der Thermen, angeschnitten [Abb. 3] (Jahresbericht 1945-1958, 402-405 Abb. 44-46). Die Fundstelle lag am westlichen Rand der Straße Weberbach, im dortigen Bürgersteigbereich. In dem nur 1,20 m breiten und ca. 1,60 m tiefen Leitungsgraben konnte der Baubefund nicht vollständig freigelegt werden. Der Aufschluss war jedoch ausreichend, um die Gesamtbreite des Portalbaus auf etwa 20 m zu berechnen.

Das Portal, das noch bis zur Sockelhöhe erhalten war, trat nur leicht aus der Flucht der Portikusfront nach Westen vor. Der hervorgehobene mittlere Tordurchgang maß 4,60 m und war seitlich von zwei schmaleren, 2,50 m breiten Zugängen eingefasst. Die ehemalige Schwelle des Mitteldurchgangs – nicht erhalten – war der im Fundament 2,80 m breiten Thermenabschlussmauer unmittelbar aufgesetzt worden [Abb. 4]. Auf der Basis von Mörtelresten bezifferte Wilhelm Reusch die Höhenlage der einstigen Schwelle mit ca. 142,62 m ü. NN (Reusch/Lutz/Kuhnen 2012, 195).

3
Trier, Kaiserthermen.
Westportal, teilergänzter Grundriss und Ansicht der Sockelzone nach dem Grabungsbefund von 1949.



4
Trier, Weberbach.
Mittlerer Abschnitt des Westportals der Kaiserthermen mit dem Unterbau der ausgebrochenen Torschwelle.
Ansicht von Norden, 1949.



5

Trier, Weberbach.
Westportal der Kaiserthermen.
Sockelquader des Podiums am
südlichen Seitenzugang, 1949.

Die beiden seitlichen Zugänge waren dagegen auf mächtigen Podien aus Quadermauerwerk errichtet worden. Für diese Podien hatte man auf großformatige Kalk- und Sandsteinquader zurückgegriffen, die zuvor bereits mehrfach verwendet worden waren, wie verschiedene Klammer- und Hebelöcher und andere Bearbeitungsspuren erkennen ließen [Abb. 5]. Einer der Quader trug einen zweizeiligen Abschnitt einer monumentalen Stiftungsinschrift mit Buchstabenhöhen von 18-19 cm.

Die beiden Podien der Seitenzugänge wiesen eine Breite von 7,90 m auf (nur das südliche konnte vollständig freigelegt werden) und setzten sich aus drei, je 50-60 cm hohen Quaderlagen zusammen. Die unterste Lage trat ca. 1,30 m aus der Gebäudefront vor; die beiden Quaderlagen darüber waren treppenförmig aufgesetzt mit Rücksprüngen von jeweils rund 30 cm. Die oberste Quaderlage der Podien war beiderseits der seitlichen Durchgänge zu 1,25 m breiten Wandvorlagen ausgestaltet, die 0,70 m aus der Thermenfront hervortraten [Abb. 6]. Diese Vorlagen bildeten die vier Sockel für die einst aufsitzende architektonische Wandgliederung des Portals. Ein einfaches Anlaufprofil an der Oberkante vermittelte zwischen der Sockelzone und der zurücktretenden vertikalen Baudekoration.



6

Trier, Weberbach.
Westportal der Kaiserthermen.
Oberste Quaderlage des Podiums
zwischen Mittelzugang und süd-
lichem Seitenzugang (der Block
der Wandvorlage in der Mitte ist
nicht erhalten), 1949.

In einer Tiefe von ca. 141,50 m ü. NN (das heißt 2,60 m unter der damaligen Bezugshöhe, der Türschwelle in Raum T aus der Umbauphase der Kaiserthermen) wurde ein römisches Straßenniveau punktuell erfasst, das von den Ausgräbern der Nutzungszeit der Kaiserthermen zugeordnet wurde. Das Straßenniveau lag etwa auf einer Höhe mit der Unterkante der untersten Quaderlage der Podien. Die Höhendifferenz zwischen dem damals beobachteten Straßenniveau und den ergänzten Türschwellen lag bei mindestens 1,20 m, sodass die Ausgräber für ihre zeichnerische Rekonstruktion des Westportals einen Treppenaufgang mit sechs Stufen zugrunde legten (vgl. Jahresbericht 1945-1958, 403).

Hans Eiden, der den Grabungsbefund von 1949 erstmalig vorstellte, war sich sicher, dass die architektonische Gliederung der Westfassade „in dem neu ergrabenen Zustande zweifellos der Thermen- und nicht der späteren Umbauperiode angehört“ (Eiden 1958, 352). Die von ihm vorgelegte Rekonstruktion reproduzierte die zeichnerische Ansicht Krenckers, die auf der Grundlage der Grabungsergebnisse an der Westfassade modifiziert wurde (Eiden 1958, 352 Abb. 7). Sie zeigt den Westabschluss der Kaiserthermen als langgestreckten, geschlossenen Baukörper, der durch einen wuchtigen Torbau in der Zentralachse herausgehoben wird. Diesen Gesamteindruck vermittelt auch eine in jüngerer Zeit erstellte computergestützte Thermenrekonstruktion (Goethert 2010 Abb. S. 129).



Fundamente eines projektierten Eingangsbaus

Nach den Ergebnissen der Untersuchungen des Jahres 1949 war davon auszugehen, dass das Grabungsgelände an der Westseite der „Weberbach“ gut 5 m vor der Westfassade der Kaiserthermen liegt.

Im Rahmen der Ausgrabungen von 2014-2015 sind am östlichen Rand der Grabungsfläche unerwartet Grundmauern eines bisher unbekanntes spätrömischen Eingangsbaus der Kaiserthermen zutage gekommen [Abb. 7]. Sie beinhalteten zwei massive Fundamentblöcke aus Gussmauerwerk mit einer Breite von ca. 7,30 m, die in direkter westlicher Verlängerung des 1949 untersuchten Portals aufgedeckt wurden. Nur der nördliche wurde auf gesamter Breite erfasst; der südliche dürfte sich – bei voraussetzendem symmetrischem Aufbau – nach Süden noch ca. 2 m über den Südrand der Grabungsfläche hinaus fortsetzen. Dabei fällt ins Auge, dass die vermutete südliche Kante dieses Fundamentblocks den nördlichen Rand der mittelalterlichen Graugasse an der Einmündung in die „Weberbach“ markiert.

Die beiden Fundamentstümpfe ragten nach Westen rund 7,20 m weit in das Ausgrabungsfeld hinein, wo sie in die mittelalterlichen Keller der kriegszerstörten gotischen Stadthäuser integriert waren [Abb. 8]. Unklar bleibt die Ausdehnung der Fundamente nach Osten, in Richtung Kaiserthermen. Offenkundig bildeten sie keine durchgehende Mauermaße mit den weiter östlich gelegenen Fundamentpodien für die seitlichen Zugänge des 1949 angeschnittenen Westportals der Kaiserthermen. Hierfür spricht eine wichtige Beobachtung, die der weit-sichtigen archäologischen Dokumentation der Kanalverlegungsarbeiten bei der Kanalisation der Stadt Trier zu Beginn des 20. Jahrhunderts

7

Trier, Weberbach.

*Spätantike Torbaufundamente
mit Bauresten eines nach Norden
abgehenden Kanals.*

Übersicht von Norden, Juni 2015.



8

Trier, Weberbach.
*Nördlicher spätantiker
 Fundamentblock aus Gussmauerwerk, im Spätmittelalter
 stufenförmig abgearbeitet und
 als Unterbau für die Kellertreppe
 des Hauses Nr. 45 genutzt.
 Auf der Fundamentoberkante
 aufliegende Ziegellagen.*
 Ansicht von Norden, Mai 2015.

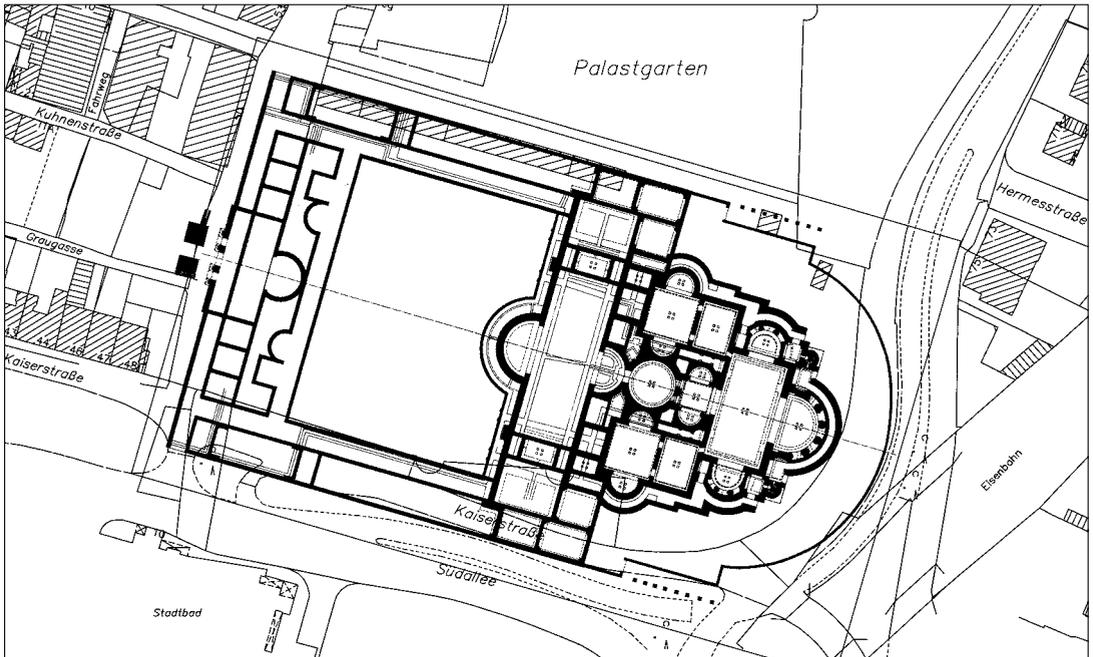


9

Trier, Weberbach.
*Spätantike Fundamentblöcke, im
 Spätmittelalter bei der Anlage
 der Keller der Häuser Nr. 43-45
 größtenteils abgetragen.*
 Ansicht von Westen, Mai 2015.

verdankt wird (Schindler 1979, 162 Nr. 74. – RLM Trier, Pläne F 9; K 14). Im Zuge dieser Arbeiten wurde vom damaligen Provinzialmuseum in dem fraglichen Abschnitt der „Weberbach“ die römische Nord-Süd-Straße H über eine längere Distanz in Längsrichtung aufgedeckt (vor den ehemaligen Anwesen Nr. 44 bis 51). In dem Kanalgraben, der im westlichen Gehsteig der „Weberbach“, nur etwa 2 m östlich des jetzigen Grabungsrandes mit den dortigen Fundamentblöcken angelegt worden war, wurden seinerzeit bis in eine Tiefe von fast 4 m offenbar ausschließlich Schichten der römischen Nord-Süd-Straße, jedoch kein Fundamentmauerwerk angetroffen.

Zwischen den beiden Fundamentblöcken erstreckte sich ein 4,85 m breiter, nicht fundamentierter Zwischenraum [Abb. 9], der exakt in der Mittelachse der Kaiserthermen lag und mit der Durchgangsbreite des mittleren Tordurchgangs des 1949 aufgedeckten Portals (4,60 m) korrespondierte. Lage und Orientierung der Fundamentkörper wiesen deutlich auf einen Funktionszusammenhang mit den Kaiserthermen hin [Abb. 10].



Auch in ihrer Bauweise ähnelten die aufgedeckten Fundamentblöcke dem Kernmauerwerk der Kaiserthermen. Es handelte sich um hartes Gussmauerwerk mit Bruchsteinen, für die man in erster Linie auf frisch gebrochenen Muschelkalkstein zurückgriff. Daneben gelangten aber auch Architekturspolien als Füllmaterial in den Mauer Kern (siehe Exkurs). Das Bindemittel war ein sehr fester, kalkreicher Kiesmörtel, der praktisch keine Schieferanteile enthielt.

Die Fundamentblöcke wurden als Schichtmauerwerk in vorausgeschichteten, rechteckigen Fundamentgruben errichtet und ohne weitere Holzverschalung unmittelbar gegen die Erde gesetzt. Beim Anlegen der Fundamentgruben waren sämtliche Straßenschichten der Vorthermenzeit durchtrennt worden. Die Gründungssohle wurde im Zuge der Ausgrabungen einheitlich bei ca. 138,95 m ü. NN festgestellt, sodass sich eine Fundamentgesamtstärke von 2,65 m ergibt. Für die Gründung selbst hatte man auf eine trocken gesetzte Packlage verzichtet und die Fundamentmasse unmittelbar auf dem anstehenden feinschiefrigen Schluff aufgebracht. Wie am nördlichen Block beobachtet werden konnte [Abb. 8], trat diese an der Außenseite mit den untersten Lagen als leicht ausschwingender Absatz vor. In diesen unteren Fundamentbereichen waren neben Kalksteinen auch einzelne Rotsandsteinbrocken verbaut worden.

Die Erhaltungshöhe der Fundamente variierte stark, da diese im Spätmittelalter bei der Errichtung der Kelleranlagen der Häuser Nr. 43-45 zum großen Teil abgetragen worden waren. Ganz am östlichen Rand der Grabungsfläche wurden allerdings noch die ursprünglichen Oberkanten beider Fundamentblöcke vorgefunden. Mit einem Nivellement von jeweils 141,60 m ü. NN lagen diese etwa 2,50 m unter heu-

10

Trier, Kaiserthermen.

Rekonstruierter Gesamtplan des ersten Bauzustandes mit Eintragung der Torbaufundamente an der Westfassade, aufgelegt auf die amtliche Stadtgrundkarte.

11

Trier, Weberbach.

Südlicher Fundamentblock mit aufliegenden Ziegellagen; rechts aufsitzende mittelalterliche Stirnmauer des Hauses Nr. 43 (im Bildhintergrund und links Betonbohrpfähle der modernen Baugrubensicherung).

Ansicht von Norden, August 2014.



tigem Gelände. Diese östlichen Fundamentteile befanden sich vor der gotischen Häuserzeile und blieben daher von den Abgrabungen für die Hauskeller unberührt. In diesen Bereichen konnte an beiden Fundamentblöcken ca. 20 cm starkes Ziegelmauerwerk mit drei bis vier einzelnen Ziegellagen beobachtet werden, das dem Gussmauerwerk auflag. Die Ziegellagen bedeckten ursprünglich die gesamte Fundamentoberfläche. Dies zeigte eindrucklich die gemeinsame Kellerwand der Häuser Weberbach Nr. 44 und 45, in die der Fundamentblock in voller Höhe einschließlich der aufliegenden Ziegellagen einbezogen worden war. Aufschlussreich für die Befunddeutung war die Beobachtung, dass auf der obersten der Ziegellagen keine Mörtelmasse aufgetragen worden war [Abb. 11].

Bautechnisch gesehen fungierten diese Ziegel als nivellierende Ausgleichsschicht auf dem Fundament, um mögliche Höhendifferenzen auf der Tragschicht anzugleichen und einen ebenen Baugrund herzustellen. Sie markierten den Übergang von der Fundamentebene zum aufgehenden Bauwerk. Dr. Klaus-Peter Goethert machte die Verfasser freundlicherweise auf eine entsprechende Ausgleichsschicht auf dem Fundament der konstantinischen Palastaula („Basilika“) aufmerksam.

Bei der Herstellung der Ausgleichsschicht waren Ziegel unterschiedlicher Formate und ausgesonderte Bruchstücke verwendet worden. Aus den Ziegelschichten beider Fundamentblöcke konnten insgesamt sieben gestempelte Exemplare ermittelt werden [Anhang Nr. 1-7]. Mit Stempeln der Gruppen *Adiutex* [Nr. 2] und *Capi* [Nr. 7] sind zwei Großziegeleien vertreten, die Baumaterial für die konstantinischen Residenzbauten Triers und die frühchristliche Kirchenanlage geliefert haben. Die *Capi*-Gruppe ist durch den Stempeltyp *CAPIE* [Nr. 7] vertreten, eine relativ seltene Variante innerhalb dieser Gruppe. Gleich mehrere stempelgleiche Belege dieses Typs liegen aus den Kaiserthermen vor, wo sie bei den großen Ausgrabungen 1912-1914 (allerdings wohl nicht in originalem Mauerwerksverbund) zutage gefördert wurden. Das Gleiche gilt für die Stempel *AD G* [Nr. 1] und *AD PRO* [Nr. 5], für die ebenfalls stempelgleiche Exemplare aus den Kaiserthermengrabungen belegt sind.

Neben den bautechnischen Bezügen deuten entsprechend auch die Ziegelstempel auf eine enge Verknüpfung der aufgedeckten Fundamentblöcke mit den Kaiserthermen.

Umplanungen und bauliche Veränderungen

Angesichts ihrer Massivität und ihrer Lage in der Mittelachse der Kaiserthermen sind die beiden Gussmauerfundamente als Unterbau einer überwölbten Eingangshalle der Kaiserthermen zu interpretieren, die um rund 14 m aus der Flucht der Thermen vorspringen sollte. Allerdings weist der archäologische Befund darauf hin, dass der geplante Eingangsbau nicht über die Fundamentebene hinaus gediehen und im Aufgehenden niemals ausgeführt worden ist.

An den Fundamentblöcken sind verschiedene Planänderungen ablesbar: Vom Inneren des nördlichen Fundamentblocks ausgehend verlief ein gemauerter Kanal in Richtung Norden, der noch über eine Strecke von 5,60 m verfolgt werden konnte [Abb. 12]. Der weitere Kanalverlauf war durch nachantike Bodeneingriffe nicht mehr feststellbar.

Die Sohle des innen zwei römische Fuß breiten Kanals (ca. 60 cm) war nicht gemauert, sodass die Kanalwangen dem Erdreich direkt aufsaßen. Die Wangen waren mit Muschelkalksteinen unterschiedlicher Formate und Zurichtung errichtet worden. In der westlichen Seitenmauer des Kanals waren in Zweitverwendung Keilsteine eines Kalksteinbogens verbaut worden. Etwa 75 cm oberhalb der Kanalsohle wiesen beide Kanalwangen eine durchgehende Ziegellage auf. Der Höhenwert dieser Ziegelreihe bei 141,48 m ü. NN korrespondierte mit dem Ansatz des Ziegelmauerwerks auf dem Gussmauerwerk der beiden Fundamentblöcke.

Die beiden durchgehenden Ziegellagen der Kanalwangen enthielten insgesamt fünf Ziegel mit Stempeln [Anhang Nr. 8-12]. Dabei war bemerkenswert, dass zwei dieser Stempel – und zwar einer aus der Adiutex-Gruppe [Nr. 9] und ein weiteres, nicht klar deutbares Exemplar [Nr. 12] – stempelgleiche Pendanten im Ziegelmauerwerk des nördlichen Blocks besaßen [Nr. 2; 4]. Diese Tatsache deutet darauf hin, dass Fundamentblock und Kanal mit den gleichen Materialchargen beliefert worden sind.

Die enge Verzahnung beider Bauelemente wird auch aus dem archäologischen Befund deutlich: Der gemauerte Kanal stieß gegen die Nordseite des Fundamentblocks. Der weitere Verlauf der Kanalröhre war als Durchlass im Inneren des Gussmauerkerns angelegt. Noch ehe man die Einwölbung des Kanals vorgenommen hatte, war er im Bereich des Fundamentblocks mit Gussmauerwerk verschlossen worden, das rund 3,30 m weit in den nördlich anschließenden, frei gemauerten Teil des Kanals reichte. Dass die Kanalleitung zu diesem Zeitpunkt noch nicht fertiggestellt war, zeigte der Umstand, dass die Mörtelmasse des Füllmaterials über die Oberkante der Kanalwangen geflossen ist.



12

Trier, Weberbach.

Nachträglich zugesetzter Kanal an der Nordseite des nördlichen Fundamentblocks.

Blick nach Süden, September 2014.



13

Trier, Weberbach.

Querschnitt des zugesetzten
Kanals im Gussmauerwerk des
nördlichen Fundamentblocks,
Juli 2015.

Kanal in Richtung Westen durch
mittelalterlichen Keller des
Anwesens Nr. 44 gekappt.

Die Kanalinstallation im Fundamentkern des Eingangsbaus der Kaiserthermen dürfte als Drainage zur Ableitung von Oberflächenwasser konzipiert worden sein. Wie die Untersuchungen ergaben, änderte der Nord-Süd laufende Durchlass im mittleren Bereich des Fundamentkerns seine Richtung und bog nach Westen ein. Der weitere westliche Kanalverlauf bleibt unklar, da der fragliche Bereich des Gussmauerblocks im Spätmittelalter bei der Errichtung des Hauses Nr. 44 abgearbeitet wurde [Abb. 13].

Südlich des abwinkelnden Kanals wurde in der obersten Lage des Ziegelmauerwerks eine 55-58 m breite Furche beobachtet. Diese war nicht im Mauerwerk ausgespart, sondern nachträglich in die Ziegel eingeschnitten worden. Offenkundig sollte sie einen weiteren Kanalstrang, vielleicht in Form einer Rohrleitung, aufnehmen, der dem Hauptkanal von einer etwa 55 cm höher gelegenen Ebene aus südlicher Richtung weitere Abwässer zuführen sollte. Auch dieser Leitungsstrang kam nicht zur Bauausführung.

Angesichts der rudimentären Befundüberlieferung (der südliche Fundamentblock erbrachte keine Hinweise auf ein entsprechendes Kanalsystem) erschließt sich das Konzept des geplanten Entwässerungssystems für den Eingangsbau nur in Ansätzen. Es war vorgesehen, mehrere Kanalstränge an einem Sammelpunkt im Inneren des nördlichen Fundamentblocks zusammenzuführen und die anfallenden Abwässer über einen Hauptkanal in Richtung Norden abzuleiten. Dieser Kanal für das Oberflächenwasser hätte womöglich an das Kanalsystem angebunden werden sollen, das 2010 bei Ausgrabungen etwa 60 m weiter nördlich, an der Ecke Weberbach/Wechselstraße, angeschnitten wurde (Hupe 2012/13, 436 f. Abb. 43; 441-443 Abb. 47-51).

In der Folge waren die Bauarbeiten an den Fundamenten des Eingangsbaus zum Erliegen gekommen. Die Fundamentoberflächen hatten anscheinend längere Zeit freigelegen, worauf humose Einschwemmungen hindeuteten. Mit der Schließung des Hohlraums des noch unfertigen Kanals wurden die Arbeiten zu einem späteren Zeitpunkt mit einer gänzlich anderen planerischen Zielsetzung wiederaufgenommen: Die Blockfundamente der geplanten Thermenvorhalle blieben als Torso liegen und wurden zumindest teilweise mit einem Plattenbelag überbaut. Von diesem Belag wurden noch zwei schwere Muschelkalkplatten über dem nördlichen Fundamentblock *in situ* angetroffen [Abb. 14]. Ihre belaufene Oberfläche lag bei ca. 142,00 m ü. NN und markierte ein spätrömisches Nutzungsniveau. Die beiden Kalksteinplatten ruhten auf einem Mörtelbett mit einer Packlage, die vorgefundene Unebenheiten auf der Fundamentkrone sorgfältig ausglich [Abb. 15]. An der Südseite zeigte der ansonsten unregelmäßig gesetzte Unterbau der Platten einen geraden Abschluss. Dieser Umstand spricht dafür, dass an dieser Seite ein weiteres Bauglied bündig anstieß.



Wegen der mittelalterlichen Überprägungen und Abgrabungen bleibt unklar, welche Ausdehnung der Belag aus Kalksteinplatten ursprünglich besessen hat. Weitere Funde entsprechender Platten, zum Teil mit Kantenlängen bis zu 2 m, die in Sturzlage zwischen den beiden Blöcken und im westlichen Vorfeld angetroffen wurden (dort in der Verfüllung einer hochmittelalterlichen Sandgrube [Abb. 9]), deuten darauf hin, dass größere Flächen im Bereich der Fundamentblöcke bei der Umplanung des Westportals der Kaiserthermen mit einem Plattenboden überdeckt wurden.

Der Westabschluss im Licht der Baugeschichte der Kaiserthermen

Mit der Aufdeckung der Fundamente für eine Vorhalle an der Westseite der Thermen wurde die komplexe Baugeschichte dieses spätantiken Großbaus um eine bemerkenswerte Facette bereichert. Der geplante, im Fundament ca. 19,45 m breite Eingangsbau in der Mittelachse der Thermen sollte rund 14 m aus der westlichen Gebäudeflucht vortreten. Der vortretende Baukörper gehört damit zur Thermenphase, das heißt zum ursprünglichen Entwurf des als Thermen konzipierten Monumentalbaus.

Der Gedanke eines aus der Mittelachse vortretenden Eingangstraktes war anscheinend bereits bei den 109 n. Chr. eingeweihten stadtrömischen Trajansthermen angelegt (Nielsen 1990 II, 2-3 C.4; 85 Abb. 53). Sie gelten entwicklungsgeschichtlich als „Prototyp“ für die großen imperialen Thermen Roms (Künzl 2013, 56-59). Die späteren Großthermen in der Hauptstadt, die Caracalla- und die Diokletiansthermen, griffen die Eingangsgestaltung der Trajansthermen nicht weiter auf. Der Hauptzugang ist vielmehr in eine geschlossene Fassade eingebunden und tritt nicht aus der Gebäudeflucht vor.

Die Konzeption für eine Vorhalle an der Westfront der Trierer Kaiserthermen lag womöglich in der spezifischen städtebaulichen Situation begründet: Über das Gelände der späteren Thermen führte spätestens seit der Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. eine Straße in Richtung Westen (Nr. 9 nach Schindler 1979). Die ca. 12,50 m breite, über das Forum zur Römerbrücke führende Trasse markierte die ostwestliche Mittelachse, den *decumanus maximus* des antiken Straßensystems. Als gegen Ende des 3. Jahrhunderts, im Zusammenhang mit der Erhebung

14

Trier, Weberbach.

Muschelkalkplatten mit Packlage auf nördlichem Fundamentblock. Blick nach Norden, April 2015.

15

Trier, Weberbach.

Nördlicher Fundamentblock mit freiliegendem Unterbau der Muschelkalkplatten; nördlich anschließend der mit Gussmauerwerk verfüllte Kanal.

Blick nach Westen, Juni 2015.

Triers zur Residenz 293 n. Chr., die Arbeiten an dem Thermenbau einsetzten, wurde der Großbau axial auf die Ost-West-Magistrale ausgerichtet (Goethert 2010, 123); die dort bestehenden Wohnquartiere beiderseits der Straßentrasse wurden einplaniert und überbaut. Die Kaiserthermen bildeten fortan den architektonisch „glanzvollen östlichen Abschluss der von der Römerbrücke über das Forum führenden Mittelachse“ (Brödner 1983, 235).

Mit der westlichen Gebäudefassade stießen die Thermen an die bestehende Nord-Süd-Straße H, sodass die vorspringende Eingangshalle in den Kreuzungspunkt dieser Straße mit der vormaligen Ost-West-Straße (Schnittpunkt H/9) gesetzt wurde. Aufgrund ihrer Lage an diesem urbanistisch markanten Punkt dürfte sie als „Quadrifrons“ beziehungsweise „Tetrapylon“ konzipiert worden sein. Mit diesen beiden Begriffen bezeichnet die Forschung viertorige Bogenmonumente der römischen Architektur, die an allen vier Seiten von Archivolten, also profilierten Bögen, durchbrochen werden (zu diesem Bautyp umfassend: Mühlenbrock 2003). Das geplante Tetrapylon hätte sowohl die Verkehrspassage in Nord-Süd-Richtung aufrechterhalten als auch den städtischen Raum zwischen dem Forum und dem Thermenbau repräsentativ eingefasst. Womöglich war angestrebt worden, einen direkten architektonischen Sichtbezug zwischen dem Bogenmonument und der Toranlage in der Mittelachse des östlichen Forumshofes herzustellen. Überreste der mächtigen L-förmigen Fundamentblöcke dieses Forumszuganges wurden in den Jahren 1995/96 rund 110 m weiter westlich auf dem Gelände der ehemaligen Firma Heil (heute Grundstück Kaiserstraße 36/37) aufgedeckt (Clemens/Löhr 1997, 379-380 Abb. 15-16). Mit Abmessungen von 5,60 x 5,10 m erreichten sie nicht ganz die Dimensionen der Gussmauerblöcke für die geplante Vorhalle der Kaiserthermen.

Die genaue Anbindung des geplanten Bogenmonumentes an das Thermengebäude bleibt unklar. Wie bereits oben angemerkt, reichten die beiden Fundamentblöcke ganz offenbar nicht bis an die westliche Gebäudeflucht der Thermen heran. Die Beurteilung wird auch dadurch erschwert, dass bei den baubegleitenden Grabungen von 1949 die Gründungsebene unter den Quaderpodien des Westportals aufgrund der damaligen Rahmenbedingungen nicht eingehender untersucht werden konnte. Die Unterkante der Quaderpodien wurde nur an einer Stelle mittels einer Sondage erfasst, und zwar an der Südecke des südlichen Podiums. Nähere Angaben zu dem darunter sitzenden Fundamentmauerwerk liegen nicht vor. Bezogen auf den heutigen Wert über Normal Null wurde die Gründungsebene des Quaderpodiums seinerzeit bei etwa 141,50 m ü. NN festgestellt. Diese Höhenangabe deckt sich sehr gut mit der Oberkante der nivellierenden Abgleichschicht aus Ziegelmauerwerk auf den beiden Gussmauerblöcken, die mit 141,57-60 m ü. NN eingemessen wurde.

Kurz angesprochen werden muss die grundsätzliche Möglichkeit, dass die aufgedeckten Fundamentblöcke den Unterbau für ein eigenständiges Bogenmonument ohne bauliche Einbindung in die Kaiserthermen hätten bilden sollen. Ein solcher auf zwei Schauseiten ausge-

richteter Bogen hätte sich in einem Abstand von maximal fünf Metern vor dem Hauptportal der Thermen befunden. Angesichts der aufgrund der mächtigen Fundamentierung zu erwartenden Höhe dieses Bogens erscheint der Standort für ein solches eigenständiges Monument im Stadtgefüge wenig plausibel. Zudem weisen die angesprochenen Bezüge der Ziegelstempel deutlich auf einen baulichen Zusammenhang mit den Kaiserthermen hin.

Die ‚viertorige‘ Eingangshalle zu den Kaiserthermen war nicht als völlig freistehendes Teträpylon konzipiert worden, da die beiden östlichen Pfeiler in den Gebäudekörper der Thermen integriert werden sollten. Eine vergleichbare Einbindung in einen anschließenden Baukomplex zeigt etwa das Teträpylon von Conimbriga (beim heutigen Coimbra/Portugal), das als Eingangsmonument Zugang zum flavischen Forum bot (Mühlenbrock 2003, 192-194 Taf. 18).

Auf dem Gebiet der Militärarchitektur ist die monumentale Torhalle im Legionslager von Lambaesis (Algerien), dem Stabslager der *legio III Augusta*, zum Vergleich heranzuziehen (Rakob/Storz 1974, 253-280. – Rakob 2001, 7-40. – Mühlenbrock 2003, 116; 195-199 Taf. 20,1-2). Nach Ausweis der Bauinschrift wurde das Bogenmonument von Lambaesis gegen Ende der Regierungszeit des Kaisers Gallienus (267/268 n. Chr.) fertiggestellt (Kolbe 1974, 281-300; bes. 284-290; 300 Abb. 3), wobei es einen älteren Bau an dieser Stelle ersetzte. Das 23,25 x 32,80 m große, noch bis zu 15 m Höhe erhaltene Bogenmonument lag im Zentrum des Lagers, über dem Mündungspunkt der *via praetoria* auf die *via principalis*, den beiden Hauptstraßenachsen eines Militärlagers. An drei Seiten trafen Straßenabschnitte auf den Bogen, während die vierte, die südliche Seite, in die Portikus des anschließenden Lagerforums eingebunden war und sich zu den *principia*, dem Stabsgebäude des Lagers, öffnete. Das Teträpylon von Lambaesis war als Durchgangsmonument über den Schnittpunkt zweier Hauptverkehrsachsen gesetzt worden und band gleichzeitig als monumentalisierter Torbau der *principia* den dahinter gelegenen Baukomplex in den Verkehrsraum ein.

Eine vergleichbare städtebauliche Funktion dürfte für das Bogenmonument an der Westseite der Kaiserthermen beabsichtigt worden sein. Zur Umsetzung dieser Pläne ist es nicht gekommen. Im Rahmen einer spätantiken Umplanung, die mangels datierbaren Fundmaterials zeitlich nicht präzise fassen ist, wurde die unfertige Kanalleitung des nördlichen Fundamentblocks mit Gussmauerwerk verschlossen, die Fundamentkronen mit einem Kalksteinplattenbelag überbaut. Dessen Oberfläche (bei ca. 142,00 m ü. NN) bildete fortan ein spätrömisches Laufniveau. Ein Abgleich mit der entsprechenden Nutzungshöhe der Nord-Süd-Straße H erweist sich als problematisch, da die betreffenden spätantiken Niveaus dieser Straße in den Grabungsaufschlüssen stets durch nachantike Abgrabungen gekappt waren. Legt man die Ergebnisse der Untersuchungen des frühen 20. Jahrhunderts (Schindler 1979, 162 Nr. 74; 169 Abb. 13), von 1949 sowie von 2010 (Hupe 2012/13, 438-439 Abb. 44) zugrunde, so muss diese spätantike, einst wohl mit Kalksteinplatten überzogene Straßenoberfläche oberhalb eines Höhenwertes von ca. 141,50 m ü. NN gelegen haben.

In Richtung Westen konnte die vorthermenzeitliche Ost-West-Straße 9 in der Grabungsfläche über eine Distanz von 36,80 m untersucht werden. Mit einem kontinuierlichen Gefälle von ca. 2 % nach Westen zeichnete sie den Verlauf der frühromischen Geländeoberfläche nach. Die Oberkante des jüngsten und höchstgelegenen vorthermenzeitlichen Kiespaketes dieser Straße wurde unmittelbar westlich der spätantiken Fundamentblöcke auf einer Höhe von ca. 140,70 m ü. NN angetroffen. Das spätrömische Nutzungsniveau muss entsprechend höher gelegen haben. Die vermutete Höhendifferenz von rund 1 m zwischen diesem Niveau und dem des Plattenbelages auf den überbauten Gussmauerblöcken dürfte mit einer Treppenanlage ausgeglichen worden sein.

In diesem Zusammenhang ist bemerkenswert, dass auf der gesamten Grabungsfläche keine Anzeichen weiterer spätantiker Baustrukturen vorhanden waren – weder in Form von Fundamenten noch deren Ausbruchgräben. Dieser Befund legt als Hypothese nahe, dass das Areal zwischen Forum und Kaiserthermen als öffentlicher städtischer Raum ausgestaltet war, der eine direkte Sichtachse zwischen beiden Monumentalbauten herstellte. Diese architektonisch gefasste Freifläche wird man sich am ehesten als gepflasterte Platzanlage vorstellen müssen.

Leider ist es im Zuge der Untersuchungen nicht gelungen, die Überbauung der Fundamentblöcke der geplanten Vorhalle durch Fundmaterialien zeitlich genauer zu fassen. Dieser spätrömische Umbau ist daher nur vermutungsweise mit der allgemeinen Baugeschichte der Kaiserthermen zu synchronisieren. Unter diesem Vorbehalt rekonstruieren wir die Bauabfolge für die Westfassade wie folgt:

Die Errichtung der Großthermen ab der Wende vom 3. zum 4. Jahrhundert sah einen aus der Westfassade vorspringenden Eingangsbau vor. Als die Bauarbeiten an den Thermen in den ersten Jahrzehnten des 4. Jahrhunderts zum Erliegen kamen, war die Eingangshalle über das Niveau der Fundamente nicht hinausgekommen. Sie blieb ebenso unfertig liegen wie die anschließende Hofbebauung (Reusch 1970/71, 246-250. – Reusch/Lutz/Kuhnen 2012, 166-168; 173-174).

Die spätere Überbauung der Torbaufundamente mit einem Plattenbelag könnte im Zusammenhang mit dem allgemeinen Umbau der noch nicht in Betrieb genommenen Thermen gestanden haben (vgl. dagegen mit neuen Beobachtungen: Dodt/La Torre 2014, 19-24 Abb. 4-6. – Dodt/La Torre 2015, 203-204). Beginn und Abschluss dieser sogenannten Umbauphase der Thermen sind allerdings archäologisch wenig fassbar. Womöglich ging ein Impuls für die Wiederaufnahme der Arbeiten von der Konsolidierung der politischen Verhältnisse unter Kaiser Valentinian I. (364-375 n. Chr.) aus, der ab 367 n. Chr. in Trier residierte.

Im Ergebnis entstand ein öffentliches Gebäude mit verändertem Grundriss, dessen Funktion (Verwaltungsbau, Kaserne?) bislang nicht abschließend geklärt werden konnte. Mit dieser Planänderung wurde die Idee einer aus der Bauflucht vortretenden Eingangshalle nicht

mehr verfolgt. Stattdessen wurde ein Eingangsportal mit drei Durchgängen in der westlichen Gebäudeflucht des Großbaus errichtet. Die 1949 angeschnittenen Quaderpodien dieses Portals gehören damit erst in die zweite, das heißt die spätere Umbauphase der Kaiserthermen, und nicht in die ursprüngliche, diokletianisch-konstantinische Thermenphase, wie seinerzeit Eiden annahm (Eiden 1958, 352). Die Quaderpodien des dreigliedrigen Portals der Umbauphase nahmen die Fundamentbreiten der vortretenden Eingangshalle augenscheinlich auf [Abb. 10]. Dieser Umstand lässt darauf schließen, dass schon die ursprüngliche Planung an der Westseite des vorspringenden Eingangsbaus ein dreibogiges, entsprechend gegliedertes Portal vorgesehen hatte.

Die aufgedeckten Fundamentstrukturen der nicht ausgeführten Eingangshalle sind für die Planungs- und Baugeschichte der Kaiserthermen zweifelsohne von hoher Bedeutung. Angesichts ihrer fehlenden Anbindung an die Westfassade der Thermen bleiben wesentliche Fragen zum gegenwärtigen Zeitpunkt ungeklärt. Weitere Aufschlüsse könnten hier nur großflächige Untersuchungen im heutigen Straßensbereich der „Weberbach“ erbringen.

Exkurs: Marmorluxus in schnöder Zweitverwertung – „Recycling“ in der Spätantike

Bei der Herstellung der Gussmauerfundamente in diokletianisch-konstantinischer Zeit hatte man in größerem Stil auch auf Spolien, das heißt wiederverwendete ältere Architekturteile, zurückgegriffen: In den Fundamenten fanden sich zahlreiche kleingeschlagene Bauglieder von Marmorsäulen, die als Füllmaterial im Verbund mit Kalkmörtel in das Gussmauerwerk eingebracht worden waren [Abb. 16]. Etwa 240 Architekturfragmente wurden im Zuge der Grabungen im Mauerkerne festgestellt und bei der kontrollierten Abtragung der Fundamentblöcke durch die Archäologische Denkmalpflege systematisch geborgen. Es dürfte sich damit um einen der größten zusammenhängenden Fundkomplexe marmorner Architekturplastik aus Trier handeln.



16

Trier, Weberbach.

Bruchstücke marmorner Säulenglieder im südlichen Fundamentblock.



17 Abgesehen von Bruchstücken zweier Basen aus hellem, kristallinem Marmor (FNr. 485/184-185) sind es ausnahmslos Bruchstücke von Säulenschäften, die zwecks Wiederverwertung zumeist in Längsrichtung gespalten worden waren. Die weitaus größte Zahl dieser Schaftbruchstücke gehörte einer einzigen, offensichtlich sehr repräsentativen Portikusarchitektur an. Die Säulenschäfte bestehen einheitlich aus Cipollino, einem Marmor, der seit dem 1. Jahrhundert v. Chr. in Steinbrüchen auf der griechischen Insel Euböa abgebaut wurde. Dabei handelt es sich um einen großkristallinen, weiß-grünlichen Buntmarmor mit dichten, dunkelgrünen Glimmerschichten [Abb. 17] (Mielsch 1985, 58 Nr. 566-579 Taf. 17).

Trier, Weberbach.
Cipollino, Makroaufnahme
(Säulenbruchstück FNr. 485/178).

18 An den Säulenschäften ließen sich zwei Arten der Oberflächenbehandlung unterscheiden: zum einen Schaftabschnitte mit klassischer Kannelierung in Form senkrechter, gekehlter Furchen, die durch schmale Steggrate getrennt sind; zum anderen solche Abschnitte, in denen der Raum zwischen den Stegen mit flach gewölbten Stäben, sogenannten Pfeifen, gefüllt ist. Die unterschiedliche Bearbeitung der Oberflächen verweist nicht auf die Existenz unterschiedlicher Säulentypen, sondern kennzeichnet lediglich zwei Schaftabschnitte ein und derselben Säule. Dies verdeutlichten Schaftbruchstücke (FNr. 486/16; 486/61), die den Wechsel von gefüllten zu offenen Kanneluren zeigten [Abb. 18].

Trier, Weberbach.
Schaftfragment mit Kannelurenwechsel, Cipollino (FNr. 486/16).

Nach Ausweis von offen kannelierten Bruchstücken mit Anlaufprofil am oberen Schaftende (FNr. 486/38 u. a.) betrug der obere Säulendurchmesser 0,38 m. Am Wechsel von offenen zu geschlossenen Kanneluren lag er bei 0,45 m. Der untere Säulendurchmesser konnte vorerst nicht exakt ermittelt werden. Er ist wohl mit rund 0,50 m zu veranschlagen.

Die recycelten Säulentrommeln gehörten zu einer Säulenform innerhalb der römischen Architektur, bei der die Kanneluren erst ab einer gewissen Höhe einsetzten. Im unteren Säulendrittel wurde die Vertikalgliederung auf dem Schaft nur durch eine flache Facettierung angedeutet, um diesen stärker exponierten Teil gegen Beschädigung zu schützen. Beispiele für diese Form der Säulengestaltung bieten die „Colonne di San Lorenzo“ in Mailand oder die Säulen des sogenannten

Hafentempels in der *Colonia Ulpia Traiana* (Insula 37), nördlich des heutigen Xanten. Der dortige in mediterraner Art auf einem Podium errichtete Ringhallentempel mit Säulen und Gebälk aus lothringischem Kalkstein wird von der Forschung in die erste Hälfte des 2. Jahrhunderts datiert (Precht 1984, 22-23. – Schalles 2008).

Die Architekturglieder dürften zur Portikus einer repräsentativen Bauanlage der mittleren Kaiserzeit gehört haben, die im Zuge des Ausbaus Triers zur Kaiserresidenz um die Wende vom 3. zum 4. Jahrhundert niedergelegt worden ist. Es ist zu vermuten, dass dieser Bau in nicht weiter Entfernung gestanden haben wird.

Dr. Michael Dodt machte uns auf eine Bemerkung Friedrich Seyffarths aufmerksam, die in diesem Zusammenhang von großem Interesse ist. Seyffarth, preußischer Regierungs- und Baurat in Trier, hatte mit Mitteln der preußischen Regierung zwischen 1866 und 1871 Ausgrabungen in den Kaiserthermen vorgenommen. In seinem erst 1893 erschienenen Bericht erwähnt er unter anderem Bruchstücke von kannelierten Säulenschäften aus Cipollino (Seyffarth 1893, 11). Die Marmorfunde ordnete er den Kolonnaden der Hofanlage des sogenannten Kaiserpalastes (= Kaiserthermen) zu. Aufschlussreich ist seine Beschreibung: „Nur die Schäfte in den Colonnaden waren kanneliert und bestanden aus Cipollino. Dieselben hatten einen oberen Durchmesser von 0,38 m; im unteren Teile derselben waren die Kannelierungen nicht durchgeführt, sondern zwischen den Stegen nach Aussen bogenförmig ausgearbeitet; sie hatten römisch-korinthische Basen aus weißem Marmor von 0,29 m Höhe“ (Seyffarth 1893, 14).

Leider geht aus Seyffarths Ausführungen nicht hervor, in welchem archäologischen Kontext die Säulenbruchstücke angetroffen wurden. Ganz offensichtlich entstammten sie derselben Bauanlage der mittleren Kaiserzeit wie die als Spolien in die konstantinischen Vorhallenfundamente eingebrachten Schaftfragmente. Angesichts ihrer Auffindung im Bereich des Thermenhofes muss die Möglichkeit einer ursprünglichen Zugehörigkeit zur dortigen vorthermenzeitlichen Wohnbebauung in Betracht gezogen werden. Allerdings wurden bei den umfangreichen Untersuchungen 1960-1966 unter Wilhelm Reusch, soweit wir sehen, keine weiteren Funde dieser Art getätigt. Überdies ist auch die Herkunft von einem öffentlichen Bauwerk zu erwägen, etwa einer Portikus des vorkonstantinischen Forums, die Umbaumaßnahmen zum Opfer gefallen ist.

Nach Mitteilung der Kollegin Dr. Sabine Faust verwahrt das Rheinische Landesmuseum als Altbestand einige Kleinfragmente von Cipollino-Säulen ohne klare Herkunftsangabe (angeblich „Basilika, 1912-1914“). Ihre Schäfte gehen ebenfalls von geschlossenen in offene Kanneluren über (EV 2016,51 FNr. 79) und gehören womöglich auch zu dieser Gruppe.

Der gesamte Marmorkomplex bedarf einer gesonderten Untersuchung.

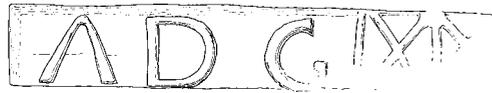
Anhang: Liste der Ziegelstempel

Vorbemerkung: Ziegelmaße in Klammern geben Kantenlängen von Bruchstücken wieder.

Ziegelstempel aus dem nördlichen Fundamentblock:

1 AD G + Beizeichen

FNr. 486/6

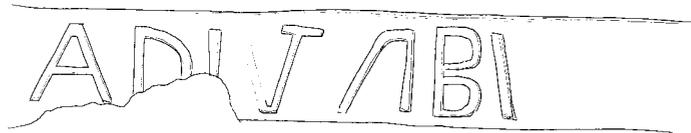


Bauziegel, Fragment: (28,2) x (25,8) x 4,0 cm, Ton rotbraun. – Rechteckiges Stempelfeld: ca. 13,0 x 2,1 cm. Schrift erhaben, nach rechts immer schwächer werdend. Buchstabenhöhe: 1,9-2,0 cm. A ohne Querhaste; am rechten Rand flau eingedrücktes Beizeichen in Form von Andreaskreuzen.

Belege: Mehrere stempelgleiche Exemplare stammen vom Gelände der Kaiserthermen: RLM Trier, Inv. 1914,869_{1,2} (Slg. Steiner, Abklatsch-Nr. 942-943); FNr. KTh. 1930,98; EV 1936,854. – Zur Gruppe auf AD G bzw. AD GAL siehe Steiner 1917/18, 20.

2 ADIVT ABI (vor BI Beizeichen unklarer Bedeutung, wohl kein A)

FNr. 480

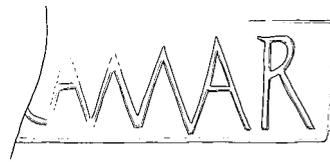


Bauziegel: 34,3 x 24,3 x 3,3 cm, Ton rötlich-orange. – Rechteckiges Stempelfeld, seitliche Begrenzungen des Feldes kaum erkennbar: ca. 19,0 x 2,9 cm. Schrift erhaben. Buchstabenhöhe: 2,3-2,5 cm. Ligatur von VT. Stempelgleich mit Nr. 9.

Belege: CIL XIII 6, 12610_{sz}. – RLM Trier, Inv. 1914,878 (Slg. Steiner, Abklatsch-Nr. 914, Kaiserthermengelände).

3 CAMAR

FNr. 479



Bauziegel: 38,5 x 31,0 x 3,8 cm, Ton rötlich-orange. – Rechteckiges Stempelfeld: 9,5 x 3,4 cm. Schrift leicht erhaben, nach links schwächer werdend. Buchstabenhöhe: 2,1-2,5 cm.

Belege: Variante zu Binsfeld 2009, 337 Nr. 14.1-3 Taf. 8. – Hupe 2012/13, 428 f. Abb. 32D.

4 V CL? (CL in Ligatur?) + Δ D I (rückläufig = ADI?)

FNr. 481



Bauziegel: 33,4 x 25,8 x 3,0 cm, Ton rötlich-orange. – Rechteckiges Stempelfeld: 9,5 x 2,3 cm. Schrift erhaben. Buchstabenhöhe: 1,0-2,0 cm.

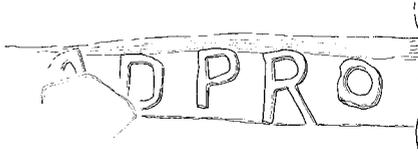
Der nicht klar deutbare Stempel besteht womöglich aus zwei Bestandteilen mit jeweils drei Buchstaben: einem rechtsläufigen ersten und einem rückläufigen zweiten. Falls die Auflösung des zweiten Bestandteils zutrifft, handelt es sich wohl um einen Stempel der Adiutex-Gruppe, wobei der Firmenname mit dem Kürzel eines Personennamens kombiniert wäre. Ungewöhnlich bliebe bei dieser Lesart die Verbindung von rechts- und rückläufigen Buchstabenfolgen auf ein und demselben Stempel.

Beleg: Stempelgleich mit Nr. 12.

Ziegelstempel aus dem südlichen Fundamentblock:

5 [A]D PRO

FNr. 491



Bauziegel, Fragment: 30,2 x (24,3) x 3,2 cm, Ton rötlich-orange bis braun-orange. – Wohl rechteckiges, nicht scharf konturiertes Stempelfeld: (10,2) x 2,5 cm. Schrift deutlich erhaben. Buchstabenhöhe: 1,4-1,9 cm.

Belege: Stempelgleiche bzw. ähnliche Exemplare: CIL XIII 6, 12624₂ (Slg. Steiner, Abklatsch-Nr. 939-940). – RLM Trier, Inv. 1914,876_{1,5}; FNr. KTh. 1928,68; FNr. KTh. 1930,98 (Kaiserthermengelände).

6 A.V?

FNr. 164

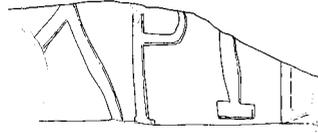


Bauziegel, Fragment: (31,4) x 27,0 x 3,3 cm, Ton rötlich-orange. – Rechteckiges Stempelfeld: 6,1 x 2,1 cm. Schrift erhaben. Buchstabenhöhe: 1,8 cm. Lesung unklar: A(?) ohne Querstrich; zwischen A und V womöglich ein Beizeichen, dessen Form an dasjenige der Stempel Nr. 2, 9 und 10 erinnert. – Lesung unklar.

Belege: Keine Parallele in der Abklatschkartei der Sammlung Steiner. Ein mehrfach belegter Stempeltyp aus den Kaiserthermengrabungen (RLM Trier, Inv. 1914,1072; FNr. KTh. 1930,100; Steiner 1917/18, 19 Abb. 25; 21. – CIL XIII 6, 12916), der bislang ebenfalls nicht gedeutet werden konnte (NVM?), weist hinsichtlich der Gestaltung der Zeichen gewisse Ähnlichkeiten mit dem vorliegenden Stempel auf.

7 [C]API[E]

FNr. 162



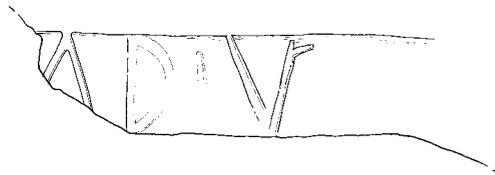
Bauziegel, *later pedalis*, abgeplatztes Fragment: (13,0) x (8,1 cm), Ton rotbraun. – Rechteckiges Stempelfeld. Schrift erhaben, Buchstabenhöhe: ca. 3,1 cm. A ohne Querstrich. CAPIE steht als Kürzel für CAPIENACI (vgl. CIL XIII 6, 12684₂₀) analog dem häufigeren CAPIO für CAPIONACI samt Varianten.

Belege: CIL XIII 6, 12684₁₉. Die Ergänzung des Fragments ist durch stempelgleiche Belege gesichert. Mehrere Exemplare dieses Stempeltyps stammen vom Gelände der Kaiserthermen, ein weiteres aus Grabungen an der Basilika (Konstantinplatz, 1913): RLM Trier, Inv. 1914,743; Inv. 1914,963₁₋₃; FNr. KTh. 1923,103; FNr. KTh. 1930,79 (Slg. Steiner, Abklatsch-Nr. 488; 652; 773; 778).

Ziegelstempel aus den Kanalwangen:

8 [---?]ADIVT

FNr. 495



Bauziegel, Fragment: 27,1 x (15,3) cm, Ton rötlich-orange. – Rechteckiges Stempelfeld, seitliche Begrenzung des Feldes kaum erkennbar: (10,6) x 2,6 cm. Schrift leicht erhaben, D und I heben sich nur schwach vom Grund ab. Buchstabenhöhe: 2,6 cm. A ohne Querstrich; VT in Ligatur. Die Form der Ligatur ähnelt der von Nr. 10.

Beleg: CIL XIII 6, 12610₃?

9 ADIVT ABI

FNr. 496



Bauziegel: 34,3/34,9 x 25,7/26,3 x 3,2 cm, Ton rötlich-orange bis hellbräunlich-orange. – Rechteckiges Stempelfeld, seitliche Begrenzung des Feldes kaum feststellbar: ca. 19,0 x 2,9 cm. Schrift erhaben. Buchstabenhöhe: 2,3-2,5 cm. VT in Ligatur. Stempelgleich mit Nr. 2.

Belege: Siehe unter Nr. 2.

10 Δ BIADIVT

FNr. 497



Bauziegel: 34,0/34,7 x 26,4/27,2 x 3,1 cm, Ton rötlich-orange bis hellbräunlich-orange.
 – Rechteckiges Stempelfeld, Begrenzung des Feldes an rechter Seite kaum feststellbar: ca. 19,5 x 2,9 cm. Schrift erhaben. Buchstabenhöhe: 2,9 cm. Zum Beizeichen am Zeilenanfang vgl. Nr. 2; 9.

Beleg: Ein zweiter Stempeltyp mit dieser Zeichenfolge ist durch einen Ziegelstempel aus St. Maximin dokumentiert: RLM Trier, Inv. 1920,82 (Slg. Steiner, Abklatsch ohne Nr.).

11 CAMAR

FNr. 498



Bauziegel, Fragment: (32,7) x 29,5 x 3,8/4,1 cm, Ton orange bis rötlich-orange. – Zweifach gestempelt: rechteckiges Stempelfeld, an rechter Seite gerundet: 12,3 x 3,0 cm. Schrift erhaben. Buchstabenhöhe: 1,8-2,3 cm.

Beleg: Keine Parallele in der Abklatschkartei der Slg. Steiner.

12 V CL? (CL in Ligatur?) + Δ D I (rückläufig = ADI?)

FNr. 499



Bauziegel: 33,9 x 25,9/26,3 x 3,2 cm, Ton hellbräunlich-orange. – Rechteckiges Stempelfeld: 9,5 x 2,3 cm. Schrift erhaben. Buchstabenhöhe: 1,0-2,0 cm.

Zur Interpretation siehe die Bemerkungen zu Nr. 4.

Beleg: Stempelgleich mit Nr. 4.

Dr. Michael Dodt (Weilerswist), Dr. Klaus-Peter Goethert (Pluwig) sowie den Kollegen Dr. Sabine Faust und Dr. Georg Breitner danken wir für verschiedene Hinweise und die Möglichkeit zur Diskussion, Frau Dorothea Hübner M. A. (Trier) für die freundliche Überlassung ihrer Luftbilddaufnahme der Kaiserthermen [Abb. 2]. Herr Thomas Zühmer machte das historische Foto der Straßensicht der „Weberbach“ [Abb. 1] im Stadtarchiv Trier ausfindig. Für die freundliche Genehmigung, das Foto hier abzu drucken, danken wir dem Archivleiter Herrn Diplom-Archivar Bernhard Simon.

Literatur

A. Binsfeld, Die Ziegelstempel aus den Trierer Domgrabungen. In: Die Trierer Domgrabung 6. Fundmünzen, Ziegelstempel und Knochenfunde. Hrsg. von W. Weber. Kataloge und Schriften des Bischöflichen Dom- und Diözesanmuseums Trier VII 6 (Trier 2009) 269-427. – E. Brödner, Die römischen Thermen und das antike Badewesen (Darmstadt 1983; 1997). – L. Clemens/H. Löhr, Jahresbericht des Landesamtes für Denkmalpflege, Abteilung Archäologische Denkmalpflege, Amt Trier, für den Stadtbereich Trier 1995. Trierer Zeitschrift 60, 1997, 363-386. – M. Dodt/M. La Torre, Neue Untersuchungen an den Trierer Kaiserthermen. Kurtrierisches Jahrbuch 54, 2014, 13-29. – M. Dodt/M. La Torre, Neue Untersuchungen und Restaurierungen an den Trierer Kaiserthermen. In: Bericht über die 48. Tagung für Ausgrabungswissenschaft und Bauforschung 28. Mai bis 1. Juni 2014 in Erfurt (Stuttgart 2015) 197-205. – H. Eiden, Ausgrabungen im spätantiken Trier. In: Neue Ausgrabungen in Deutschland (Berlin 1958) 340-367; hier 351-352 Abb. 7. – K.-P. Goethert, Römerbauten in Trier. Edition Burgen, Schlösser, Altertümer Rheinland-Pfalz, Führungsheft 20 ²(Regensburg 2010). – J. Hupe, Jahresbericht der Archäologischen Denkmalpflege für den Stadtbereich Trier 2008-2010. Trierer Zeitschrift 75/76, 2012/13, 395-451. – Jahresbericht 1945-1958. Trierer Zeitschrift 24-26, 1956/58, 402-405 Abb. 44-46. – H.-G. Kolbe, Die Inschrift am Torbau der Principia im Legionslager von Lambaesis. Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts, Römische Abteilung 81, 1974, 281-300. – D. Krencker, Die Trierer Kaiserthermen 1. Ausgrabungsbericht und grundsätzliche Untersuchungen römischer Thermen. Trierer Grabungen und Forschungen 1,1 (Augsburg 1929). – E. Künzl, Die Thermen der Römer (Stuttgart 2013). – H. Mielsch, Buntmarmore aus Rom im Antikenmuseum Berlin (Berlin 1985). – J. Mühlenbrock, Teträpylon. Zur Geschichte des viertorigen Bogenmonumentes in der römischen Architektur (Paderborn 2003). – I. Nielsen, Thermae et balnea. The architecture and cultural history of Roman public baths I-II (Aarhus 1990). – P. Ostermann, Stadt Trier I. Altstadt. Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland, Kulturdenkmäler in Rheinland-Pfalz 17,1 (Worms 2001). – G. Precht, Zur Rekonstruktion und Sicherung des „Hafentempels“ in der Colonia Ulpia Traiana (CUT). In: Colonia Ulpia Traiana. 6. Arbeitsbericht zu den Grabungen und Rekonstruktionen (Köln 1984) 22-23. – F. Rakob/S. Storz, Die Principia des römischen Legionslagers in Lambaesis. Vorbericht über Bauaufnahme und Grabungen. Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts, Römische Abteilung 81, 1974, 253-280. – F. Rakob, Die Bauphasen des Groma-Gebäudes im Legionslager von Lambaesis. Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts, Römische Abteilung 108, 2001, 7-40. – W. Reusch, Die Ausgrabungen im Westteil der Trierer Kaiserthermen. Vorbericht über die 2. bis 5. Grabungskampagne 1962-1966. Bericht der Römisch-Germanischen Kommission 51/52, 1970/71, 233-280. – W. Reusch/M. Lutz/H.-P. Kuhnen, Die Ausgrabungen im Westteil der Trierer Kaiserthermen 1960-1966. Archäologie aus Rheinland-Pfalz 1 (Rahden 2012). – H.-J. Schalles, Der Hafentempel. In: Colonia Ulpia Traiana. Xanten und sein Umland in römischer Zeit. Hrsg. von M. Müller u. a. Geschichte der Stadt Xanten 1 (Mainz 2008) 311-318. – R. Schindler, Das Straßennetz des römischen Trier. In: Festschrift 100 Jahre Rheinisches Landesmuseum Trier. Trierer Grabungen und Forschungen 14 (Mainz 1979) 121-209. – F. Seyffarth, Der römische Kaiserpalast in Trier. Westdeutsche Zeitschrift 12, 1893, 1-17. – P. Steiner, Einige Bemerkungen zu den römischen Ziegelstempeln aus Trier. Trierer Jahresberichte 10/11, 1917/18, 15-31.

Abkürzungen

- CIL XIII 6 Corpus inscriptionum Latinarum XIII 6. Signacula publice laterculis impressa. Nach der Materialsammlung von P. Steiner hrsg. von E. Stein (Berlin 1933).
- EV Eingangsverzeichnis, Rheinisches Landesmuseum Trier.
- Skb. Skizzenbuch, Rheinisches Landesmuseum Trier.
- Slg. Steiner Papierabklatsche von römischen Ziegelstempeln aus Trier. RLM Trier, Museumsarchiv, Best. N, Nachlass Paul Steiner, Nr. 27-29.

Grabungsdokumentation zu den Untersuchungen von 1949 am Westportal der Kaiserthermen (EV 1949,39); RLM Trier, Planarchiv, Ortsakte Trier, Weberbach (6) mit Fundbericht von W. Jovy. – Skb. 504, S. 29a-46a. – Fotos: RC 1949,56-60. – Pläne: A 577; A 579; A 762.

Ein Teil der Quader des Portals wurde nach den Angaben des Grabungstechnikers W. Jovy gehoben und auf das Gelände der Kaiserthermen gebracht. Der Quader mit dem Inschriftrest [---]LSMERI[---] | [---]ORINO[---] (vgl. Skb. 504 S. 39b) wurde ihm zufolge ins RLM Trier übergeführt. Dort ist das Stück allerdings nicht nachweisbar (Hinweis der Kollegin Dr. S. Faust).

Abbildungsnachweis

- Abb. 1** Stadtarchiv Trier, Bildsammlung (ohne Nr.).
- Abb. 2** D. Hübner, RLM Trier, Digi-EV 2014,90/1096.
- Abb. 3** W. Jovy, RLM Trier, Plan A 577 (Umzeichnung); nach: Jahresbericht 1945-1958, 404 Abb. 45.
- Abb. 4-6** RLM Trier, Foto RC 1949,57; 60; 58.
- Abb. 7** Th. Zühmer, Digi-EV 2014,90/1092.
- Abb. 8-9; 11; 13** B. Kremer, Digi-EV 2014,90/553; 554; 109; 605.
- Abb. 10** RLM Trier, Plan A 1636. Grundlage: K.-H. Thömmes (1992); Ergänzungen: B. Kremer; Bearbeitung und Georeferenzierung: F. Backendorf.
- Abb. 12; 14-18** J. Hupe, Digi-EV 2014,90/1127; 1178; 1185; 1162; 1256; 1259;
- Anhang 1-12** M. Diederich, Trier.